

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Inserate kosten die Gespaltenen
Zeile oder deren Raum 20 Pfg.
Kleinanzeigen pro Zeile 40 Pfg.

Verlags- und Druckerei von
A. Lemb. in Braubach a. Rhein.

Jährlich zweimal „Jahrbuch“ und ein-
mal „Kalender.“

Durch die Post bezogen viertel
jährlich 2,10 RM.

Von demselben post ins Haus ge-
hesent 2,52 RM.



Nr. 246.

Braubach a. Rhein, Freitag, den 19. Oktober 1917

27. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. Oktober. In Maudern stark anwachsender Artillerie-
kampf; zu Infanteriekämpfen kommt es nicht. — Nordöstlich
von Soissons, in der westlichen Champagne, in den Argonnen
und auf dem östlichen Maas-Ufer heftige Artillerietätigkeit. —
Sehr feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon werden abge-
schossen. Dünkirchen und Nancy, letzteres zur Bergeltung für
Gefangenengriffe auf offene deutsche Städte, werden erfolgreich
mit Bomben belegt. — Desel ist nach Überwindung des
letzten russischen Widerstandes ganz in unseren Besitz. Die
Zahl der Gefangenen steigt, um mehr als 1100. Gefechte mit
russischen Verbänden und Kanonenbooten verlaufen für uns
günstig; die feindlichen Schiffe müssen umkehren. Verna-
wid mit fichtbarer Brandwirkung mit Bomben beworfen. —
Auf der festländischen Ostfront ausbleibende Gefechtsstärke.

Die Insel Desel.

Die deutsche Insel Desel sperrt den Rigaischen Meer-
busen von der Ostsee ab. Um ihre Südspitze, der sogen-
annten Halbinsel Smorbe blickt man hinüber auf tur-
menden Strand zum Kap Domnaes, im Norden schiebt
sich die Nachbarinsel Dagoe dicht an Desel heran, im Osten
bildet die Insel Moon, einst mit Desel vereint und jetzt
mit ihr durch eine Brücke bei Drissar verbunden, die
Brücke zum festen Lande. Desel trägt einen ausgesprochen
nordischen Charakter. Im Innern des Landes bieten



kleine Landseen dem Wanderer Bilder von besonderem
Stimmungswert, der noch erhöht wird durch die hier und
da auftauchenden Bäumenberge aus altbaltischer Vor-
zeit. Die Hauptstadt — die einzige Stadt des Eilandes —
ist das von den Deutschen genommene Arensburg, einst
die Hochburg der Deselaner Seeräuber, die hier mit dem

von Ostland herüberkommenden Christentum in heftiger
Fehde lagen. 200 Jahre lang war die Insel in den
Händen der Moskowiter, seit jenem Tage, da Peter der
Große (1710) seinen Feldherrn Scheremetjew beauftragte,
Desel den Dänen wegzunehmen. Nun hat wieder einmal
eine Schicksalsstunde für das weltabgeschiedene Eiland ge-
schlagen, es ist gewissermaßen aus seinem Dornrösch-
schlaf erwacht, just in dem Augenblick, da England daran
ging, es mit Beschlag zu belegen.

Englische Anerkennung für die deutsche Flotte.

Die meisten englischen Blätter heben in ihren Be-
sprechungen zu dem russischen Bericht über die Landung
der deutschen Truppen auf Desel die sorgfältige und muster-
gültige Weise hervor, mit der der deutsche Generalstab die
Truppenlandung vorbereitet hatte. Sie betonen ganz be-
sonders, daß selbst alle Batteriestellungen der Russen vor-
her erkundet wurden.

Die Wirkung in Finnland.

Die innerpolitischen Wirren in Finnland sind augen-
blicklich in allen Schichten der Bevölkerung vergessen.
Alles steht unter dem Eindruck des deutschen Sieges auf
Desel. Angesichts der allgemeinen Furcht vor schweren
Ausbreitungen der russischen Besatzungstruppen bei
einem etwaigen Rückzug begann in den Städten die Bil-
dung nationaler Schutzwehren nach dem Vorbild der in
Skandinavien in der Entschlossenheit begriffenen technischen Organi-
sationen, die entschlossen erklärten, die Heimat vor einer
Blinderung durch die stehenden russischen Truppen zu
schützen.

Schrecken in Petersburg.

Die leitenden Kreise Petersburgs sind völlig trostlos
angesichts der überraschenden Erfolge der Deutschen. Man
setzt keine Hoffnungen mehr auf die russische Flotte, trotz
des beschwörenden Aufbaus, den Kerenski an die Seestreit-
kräfte richtete. In der russischen Hauptstadt wird die Be-
setzung der Inseln Desel und Dagoe als unmittelbare Be-
drohung Moskaus betrachtet. Ein Vorgehen gegen die
russische Hauptstadt infolge der vorgerückten Jahreszeit
wird als nicht direkt gefährlich angesehen. Im übrigen
gibt die Presse der Entente unumwunden zu, daß die
Deutschen einen großen Erfolg errungen haben, dessen
strategische Auswirkung sich noch nicht übersehen läßt.

Flottengeist.

Was gibt wieder einmal ein unangenehmes Erwachen
für unsere Feinde in der alten und in der neuen Welt.
Sie hatten sich, nach den Enthüllungen im Deutschen
Reichstage, auf allerhand deutsche Flottenfreuden nach
russischem Vorbild gefest gemacht, auf Meutereien ganzer
Schiffbesatzungen, auf Aufstände und Aufständische, auf
Gefahrungsverweigerungen kleineren und größeren Maßstabes,
und ihre durch Erfahrungen am eigenen Leibe befestigte Ein-
bildungskraft hatte die deutsche Streitmacht zur See schon in
voller Auflösung begriffen vorgeahnt, ein stumpf gewordenes
Schwert, das seinem Gegner mehr gefährlich werden
könnte. Und das alles um einiger in Verwirrung ge-
ratener Geister willen, die nach dreijährigem Aus-
barren auf schwerem Posten von dem schmalen
Wade der Pflicht abgelitten und unschädlich gemacht
werden mußten. Aber nun hat unsere herrliche Flotte
gezeigt, daß sie noch am Leben ist und daß sie
gerade aus dem Bewußtsein ihrer inneren wie äußeren
Unverletzlichkeit heraus den Schleier von einzelnen unlie-

samen Vorkommnissen ziehen konnte, die in einem
Organismus wie dem ihrigen nur eine untergeordnete
Rolle spielen, sofern ihnen rechtzeitig mit starker Hand be-
gegnet wird. Zunächst hat sie sich einer hervorragenden
marinestrategischen Position in der Ostsee bemächtigt, und
die ganze überaus schwierige und gefährliche Operation
hat sich auch hier wieder in so musterhafter
Weise vollzogen, sie ist mit so wunderbarem Schwung
mit so stolzer Siegeszuversicht ins Werk gesetzt worden
daß — für's erste wenigstens — die Spott- und Schmach-
sucht unserer Feinde jählings verstummt ist. Schon richten
ihre besorgten Blicke sich auf Reval, auf Petersburg, und
das Schicksal der russischen Flotte bereitet ihnen offensicht-
lich großen Kummer. Sie brauchen Zeit, sich von dem
starken Eindruck dieser neuen deutschen Waffentat zu ihrer
sonstigen überlegenen Seesavante zurückzufinden. Wi-
der können uns um so rückhaltloser dieses schönen Er-
folges unserer Marine freuen. Er ist gerade zur rechten
Zeit gekommen.

Deutscher Flottengeist — er ist doch wohl ein Gut,
das seines Gleichen auf der Welt sonst nicht hat. Es
liegt uns fern, die Leistungen oder Eigenschaften anderer
Völker verkleinern zu wollen, aber wie unsere jung-
Marine in diesem Weltkrieg ihre Feuerprobe bestanden
hat und wie sie im vierten Kriegsjahr nicht minder als
im ersten sich auf der vollen Höhe der Aufgaben moderner
Seestreitführung hält, das übertrifft, wir können
es ruhig sagen, unsere künftigen Erwartungen.
Obwohl die ungeahnte Ausdehnung des U-Bootkrieges
ihre Kräfte in sehr erheblichem Umfang in Anspruch nimmt,
ist sie in der Nord- wie in der Ostsee allen Anforderungen
des Kampfes und des Heimatschutzes stets in lückenloser
Pflichterfüllung gerecht geworden, hat auch den See-
fluggeschäften noch in den Rahmen ihrer Tätigkeit
mit aufgenommen und ist immer zur Stelle gewese-
nen, wo sich die Möglichkeit bot, den Seestreitkräften der
Feinde Abbruch zu tun. Mit der schneidigen durch-
geführten Unternehmung gegen die russischen Stützpunkte
an der estnischen Ostseeküste hat sie nun auch den Beweis
geliefert, daß sie völlig neuartigen Aufgaben ebenso
glänzend gewachsen ist wie denjenigen, die sie sozusagen
schon zu ihrem alltäglichen Handwerk zählen durfte. Ja,
man hat den Eindruck, als hätte sie ihren ganz besonderen
Ehrgeiz darein gesetzt, mit der restlosen Eroberung
der Ostseeherrschaft eine neue Probe ihrer Kamp-
fähigkeit abzulegen. Wie ein Sturmwind ist sie
über die beiden Inseln hergefallen, die zur Verteidigung
wohl vorbereitet waren, ohne jeden Unfall, ohne jede
Einbuße an Material verstand sie die schwierige Landung
durchzuführen und, während Infanterie und Nachschub-
abteilungen die feindliche Besatzung vor sich hertrieben,
die russischen Seestreitkräfte in die entlegeneren Durch-
fahrten der Inselgruppe zurückzudrängen. Ein großer
russischer Torpedobootzerstörer ist dabei schon in
unser Hand gefallen, und die ganze Art, wie die vor-
läufige Regierung in Petersburg über diese Kämpfe be-
richtet, läßt erkennen, daß sie auf weitere schlimme Nach-
richten aus dem Norden gefaßt ist. Denn allerdings —
den russischen Flottengeist kennt sie zur Genüge! In
Helsingfors wie in Kronstadt wissen die Flottenbefehls-
haber nicht, ob sie sich auf ihre Schiffbesatzungen ver-
lassen können, oder vielmehr: sie wissen, daß eine ganz
genau, daß der Geist der Auflehnung unter ihren Leuten
immer noch lebendig ist; und wie die Nähe der Gefahr
auf sie einwirken wird, das wird wohl kein russischer

Das verschwundene Testament.

Roman von Erich Ebenstein.

19)

Abdruck verboten

Yvonne blinnte ihr finstern nach. Wie ein böser Traum
lag das eben Gehörte auf ihr.

War so etwas denn möglich! Die eigene Tochter
wollte die Mutter für unzurechnungsfähig erklären lassen,
damit sie endlich zu dem ererbten Vermögen kam.

Wandelte sie nur als Werkzeug oder aus eigener
Initiative?

Aber dann müßte auch der Sohn damit einverstanden
sein, sagte sich Yvonne. Dieser Sohn, dessen Kommen die
Gräfin so heilig ersehnte, an dem sie mit so rührender Liebe
zu hängen schien, von dessen Anwesenheit sie sich so viel
versprach!

War er ein Heuchler? Kam er nur mit der heim-
lichen Absicht, Material zu sammeln für den Schlag, den
sie dann alle zusammen führen wollten?

Arme, arme Mutter! Wie schrecklich müßte diese Ent-
tuschung sie treffen!

Dann beschäftigte Yvonne die Frage nach dem ver-
schwundenen Testament. Hatte es wirklich existiert? Wohin
war es gekommen? Denn keinesfalls doch hatte es die
Gräfin unterschlagen!

Einige Tage später sagte die Gräfin beim Frühstück,
nachdem sie die Posttaschen durchgesehen hatte, lächelnd zu
Yvonne: „Ich wußte es ja, daß Markus Senf meine

alles, was Sie mir vorwerfen könnten. Spionieren wollten
ich nicht und für Klatsch habe ich kein Interesse.“

Die Gräfin stand eine Weile unbeweglich und sah
Yvonne forschend an. Dann wurden ihre Züge milder
und sie sagte: „Ja, ich glaube Ihnen. Sie wären zu
stolz, um mich zu belügen und hinter meinem Rücken zu
konspirieren. Und da Sie nun einmal da sind, ist es
vielleicht gut so. Es wäre mir doch schwer gewesen, diesen
Ort mit all seinen grauenhaften Erinnerungen allein zu
betreten.“

„Frau Gräfin wollen — —?“ — „Ja, Ich muß
Ich möchte diesen Pavillon räumen lassen, damit sein
Andenken keine trüben Erinnerungen in Klaustrum weckt. Noch
ist ja alles, wie es damals war, als sein Vater darin der
letzte Senfzer aushauchte... vorher aber...“

Sie zog einen Schlüssel heraus und schloß mit bebender
Hand auf. Eine Sie eintrat, sah sie Yvonne noch einmal
forschend an.

„Hat man Ihnen auch erzählt, daß mein Mann ein
Testament gemacht haben soll, das später unauffindbar
war?“ — „Ja.“

„Dann werden Sie auch verstehen, warum ich noch
einmal allein hierher wollte, ehe ich fremden Leuten den
Zutritt gestatte. Ich glaube nicht an die Existenz dieses
Testamentes. Aber man behauptet, es müsse vorhanden
sein. Es ist also wohl meine Pflicht, noch einmal danach
zu suchen.“

„Frau Gräfin taten dies bisher noch nicht?“

„Doch, einmal, kurz nach dem Tode meines Mannes.
Aber ich konnte nichts finden. Vielleicht war ich damals
zu erregt dazu. Ich ließ den Pavillon absperren und
niemand hat ihn seitdem betreten. Kommen Sie, mein

Kind, wir wollen das möglicherweise Verfallene nun zu
zweiten noch einmal versuchen.“

Sie traten ein. Dampfe, modrige Luft schlug ihnen
entgegen. Die Gräfin öffnete ein Fenster, wodurch es
heller und erträglicher wurde.

Aber auch jetzt sahen alle Gegenstände unwirklich
aus, denn Schimmel, Staub und Spinnweben hatten eine
graue Decke darüber gelegt.

Es gab nur wenige altväterliche Möbel und ein paar
Bilder in dem Raum, gerade genug, um ihn zur Not
wohnlich zu machen.

In der Mitte stand ein Tisch mit einem hohen Lehn-
stuhl davor.

Die Gräfin und Yvonne untersuchten alles aufs ge-
naue, ohne etwas zu finden. Zuletzt entdeckte Yvonne,
daß der Tisch eine Lade hatte. Als sie diese aufzogen,
fanden sich Schreibzeug und ein Haufen Papierblätter
darin.

Die Gräfin prüfte jedes einzelne Blatt.

„Nichts“, sagte sie dann. „Es ist vergebens, wie
ich dachte.“

Yvonne hatte das ganze Fach herausgezogen.

„Doch“, meinte sie lebhaft, „hier ist etwas. Ein
Abklopfpapier, das sich hinten eingeklemmt hatte. Es ist ein
Abdruck darauf...“ Sie holte einen Spiegel und hielt
ihn gegen das Blatt. Beide Frauen blickten hinein und
lachten betroffen zurück. Der Spiegel hatte ihnen mit
voller Deutlichkeit die Worte gezeigt: Mein Testament.

Fortsetzung folgt.

Admiral mit Bestimmtheit zu sagen sich getrauen wollen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Kerenskijs Beschlüssen jeden Kredit in der Flotte verloren haben. Wenn, wie die russische Armee bei Riga und Jakobstadt hat, auch die russische Marine bei Dessel und Dago ihre Widerwertigkeit vor der ganzen Welt bezeugt erhalten, und wir danken es unserer glänzenden Flotte von ganzem Herzen, daß sie diesen überaus nützlichen Ergänzungsbau in einer jede Angewandtheit ausschließenden Weise geführt hat.

Artillerieschlacht bei Colfons.

Die Beute von Dessel.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureau.
Großes Hauptquartier, 18. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seereschlacht Kronprinz Rupprecht. In der Mitte der flandrischen Front war auch gestern der Feuerkampf hart; besonders in den Abend- und heutigen Morgenstunden war das Feuer am Southouster Walde und südlich von Boschenbaele gesteigert. — Bei Draabank mehrmals vorstoßende starke Erkundungsabteilungen wurden zurückgeworfen. — Zwischen dem Kanal von La Bassée und bei Scarpe sowie südlich von St. Quentin nahm bei Vorsefeld gefochten auch die Feuerkraft zu.

Seereschlacht Deutscher Kronprinz.

Nordöstlich von Colfons hat sich die seit Tagen lebhafteste Kampftätigkeit zur Artillerieschlacht entwickelt, die seit gestern früh vom Allette-Grunde bis Brahe mit nur kurzen Pausen andauert.

Auch die Batterien der Nachbar-Abteilungen beteiligen sich am Feuerkampf.

Von der Aisne bis auf das Oker der Maas nahm an diesen Teilen der Front das Feuer gleichfalls erheblich zu.

In der Nordostfront von Verdun fliegen zu kühnem Handreich gestern morgen badische Sturmtruppen bei Höhe 344 östlich von Samogneux in die französischen Gräben vor, zerstörten fünf große Unterstände und führten die Besatzung, soweit sie nicht im Nahkampf fiel, gefangen zurück. — Abends machte der Feind zwei Gegenangriffe gegen die genommenen Grabenstücke; beide Male wurde er zurückgewiesen.

Im ganzen wurden gestern 13 Flugzeuge zum Einsatz gebracht. — In Erwiderung eines Allierangriffes auf Frankfurt a. M. wurde gestern erneut Nancy mit Bomben beworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Sichtung der auf Dessel gemachten Beute hatte bisher folgendes Ergebnis: 10 000 Gefangene von zwei russischen Divisionen, nach Moon sind nur wenige hundert Mann zurückgeblieben.

50 Geschütze, dabei einige unversehrte schwere Mörser und einige Feldbatterien. Zahlreiche Waffen und sonstiges Kriegsmaterial.

Teile unserer Seestreitkräfte drangen durch die Minenfelder des Rigaer Meerbusens bis zum Südausgang des Moon-Sundes vor, wohin sich etwa 20 russische Kriegsschiffe nach kurzem Widerstand zurückzogen. — Die russischen Batterien bei Wol auf Moon und bei Werder an der estländischen Küste wurden zum Schweigen gebracht. — Andere unserer Flotteneinheiten liegen im Ostteil des Rassaer Bief und sperren die Durchfahrt nach Westen.

Zwischen Dina und Donau außer einigen vergeblichen Vorstößen russischer Aufklärer keine größeren Kampfhandlungen.

Macedonische Front. Die Lage ist unverändert.

Neue U-Boot-Erfolge in der Nordsee.

Amlich wird gemeldet: Auf dem Nordsee-Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 16 000 Br.-Reg.-T. versenkt.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der französische Segler „Jacqueline“ (2800 T.), sowie der belgische Dampfer „Nerote“ (1750 T.) mit Bretterladung, ferner ein unbekannter englischer Segler mit Fischen nach England. Außerdem wurde in der Nähe der irischen Küste der bewaffnete englische Dampfer „Petersham“ (3381 T.) torpediert, der jedoch mit schwerer Schlagseite noch auf den Strand gesetzt werden konnte.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Norwegens größtes Schiff versenkt.

Aus London wird nach Christiania gemeldet, daß der Dampfer „Themis“ aus Trondheim, Norwegens größtes Schiff, 13 000 T. groß, im Mittelmeer versenkt wurde. Das Segelschiff „Bethes“ aus Christiania ist ebenfalls versenkt worden.

Ein englisches Märchen.

Der Wert der in Berlin verbreitet gewesenen Nachricht, die englische Flotte sei unter Verletzung der schwedischen und dänischen Neutralität durch den Sund in die Ostsee eingedrungen, wird durch seine Herkunft bezeichnet. Die Meldung stammt aus Budapest, wohin sie von Stockholm über Rußland aus England gelangt sein soll. Die Engländer haben es sich diesmal einen beschwerlichen Weg kosten lassen, der russischen Flotte nur zur Verlängerung ihres Widerstandes bei Dessel einzuflößen.

Kleine Kriegespost.

Berlin, 18. Okt. Kapitänleutnant Fortmann, der Führer von „U 39“, befährt seit dem 10. August 1915 das Mittelmeer. Insgesamt sind von ihm bisher 148 Schiffe, darunter 4 Truppentransportschiffe mit zusammen 411 000 Tonnen versenkt worden.

Kopenhagen, 18. Okt. „Daily Mail“ schreibt, daß nach dem Verlust der wichtigen Inseln Dessel und Dago im Gesamtinteresse der Entente die Verteidigung des finnisch-baltischen Meerbusens und der Hauptstadt Petersburg von den Alliierten übernommen wurde.

Berlin, 18. Okt. Das Schweizer politische Departement veröffentlicht eine Mitteilung, aus der hervorgeht, daß die Schweizer Bürger in den Vereinigten Staaten zur militärischen Dienstpflicht angehalten werden. Das ist eine Verletzung des Völkerrechts.

Wirkung unserer Angriffe auf London.

Aber die deutschen Fliegerangriffe auf London im Juli, bei denen bekanntlich das Haupttelegraphenamt, die Bank von England, der Bahnhof Charing Cross und die London Bridge schwer beschädigt wurden, meldet ein australischer Privatbrief aus London vom 27. September:

Der Schaden ist ungeheuer. Die amtliche Liste nennt allein für den einen Angriff 200 Tote und 400 Verwundete. Nach allgemeiner Überzeugung gingen aber die Verluste bedeutend über 1000 Mann hinaus. In den Zeitungen wird auf beiderseitigen Befehl der Schaden der Fliegerangriffe verkleinert, um die Stimmung der Bevölkerung aufrechtzuerhalten.

Die Allgemeinheit, so heißt es weiter, ist außerordentlich nervös geworden. Am 24. September sollen nach amtlicher Angabe nur zwei Maschinen die englischen Verteidigungslinien durchbrochen haben. War das wirklich der Fall, so müßte der Schaden als „enorm bezeichnet werden. Die Angriffe müßten für England äußerst „unbequem“ werden, wenn sie in größeren Geschwadern ausgeführt würden.

Englische Vergeltungsmaßregeln.

Beim Wiederaufbau des Unterhauses teilte Bonar Law mit, daß die Pläne für die Errichtung eines Lustministeriums fertig seien, und eine dahingehende Vorlage dem Hause demnächst vorgelegt würde. Auf eine Anfrage über Vergeltungsmaßnahmen gegen die Luftangriffe sagte Bonar Law, daß der Standpunkt der Regierung in dieser Angelegenheit von General Smuts hier auseinandergelegt werde, und daß die Regierung nichts hinzuzufügen hätte.

General Smuts gab im Anschluß daran eine recht gewundene Erklärung ab. Er führte aus, am wichtigsten sei die genügende Versorgung der Front mit Flugzeugen, die Angriffe auf Feindesland kämen erst in zweiter Linie, aber man sei natürlich nicht grundsätzlich gegen Vergeltung. — Der Preis von 25 000 Mark, den ein patriotischer Engländer für die erste Bombe auf Berlin ausgesetzt hat, wird demnach vorerst nicht zur Verteilung gelangen. Denn der Sinn der Smuts'schen Erklärung ist offenbar, daß die Engländer noch kein genügendes Flugzeug zu einem Angriff auf das Innere Deutschlands haben.

Wien, 18. Okt. Der amtliche Seeresbericht meldet außer erfolgreichen Stoßtruppenunternehmungen in Ostgalizien nirgends besondere Ereignisse.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(23. Sitzung.)

Berlin, 18. Oktober.

Heute nahm das preussische Herrenhaus nach der Sommerpause seine Arbeiten wieder auf. Das Haus war gut besucht und begann seine Tagung mit einer

Ansprache des Präsidenten.

Dr. Arnim-Bohnenburg wandte sich entschieden gegen die letzte Note Wilsons, die den Versuch macht, in Deutschland Spaltungen zwischen Kaiser und Volk zu säen. In einem Augenblick, sagte der Präsident, da sich in Rußland die wahren Urheber des Krieges bis auf die Knochen bloßgestellt hätten, habe man versucht, dem Deutschen Kaiser die Schuld an dem Weltkriege zu geben, um so das Volk zwischen Volk und Herrscherhaus zu lodern. Der Redner gedachte dann der Aufgaben unseres Heeres und unserer Marine. Wer dem deutschen Volke die frohe Siegeshoffnung raube, der verführe sich am Vaterland. Dann sprach er von den schweren und erhaltungreichen Aufgaben, vor denen die Tagung des Herrenhauses stehe. Mit Sachlichkeit, Gründlichkeit und Umficht werde das Herrenhaus in gewohnter Weise seine schwerwiegenden Entschlüsse fällen.

Der vom Abgeordnetenhaus abgeordnete Entwurf eines Gesetzes über Schatzungsämter wird nach kurzer Debatte mit unessentialen Änderungen angenommen. Er muß an das Abgeordnetenhaus zurück. Der Gesetzentwurf zur Förderung der Stadtschiffahrt wird debattelos angenommen. Daraus werden einige Petitionen erledigt.

Die nächste Sitzung wird der Präsident anberaumen, jedenfalls nicht vor Ende November.

Preussischer Landtag.

(23. Sitzung.)

Berlin, 17. Oktober.

Im Ministertische Minister des Innern Dr. Drews, Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf auf den verstorbenen Zentrumsgesandten Weitzel. Anstelle des früheren Abg. Dr. v. Krause, der zum Staatssekretär des Reichsjustizamts ernannt ist, wird Abg. Bohmann (natl.) zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Zu Mitgliedern der Staatschuldenkommission werden die Abgg. v. dem Sagen (Str.) und v. Bodelberg (Konf.) gewählt.

Vereinfachung der Verwaltung.

Der vorliegende Gesetzentwurf gibt dem Staatsministerium die Ermächtigung, während der Dauer des Krieges gezielte Maßnahmen anzuordnen, die eine Vereinfachung der Geschäfte bei den Behörden von Staats-, Gemeinde- und Gemeindeverbänden bezwecken. Diese Maßnahmen sind dem Landtag bei seinem nächsten Zusammentritt zur Kenntnis zu bringen und auf Verlangen eines der beiden Häuser aufzuheben.

Die Begründung der Regierung.

Minister des Innern Dr. Drews bringt die Vorlage ein. Als die Kriegserklärung erfolgte, drängten alle Beamten an die Front zu kommen zur Verteidigung von König und Vaterland. Zunächst konnten sie auch einberufen werden, da die Arbeiten erheblich zurückgingen. Das wurde aber bald anders. Inzwischen sind immer neue große Aufgaben an Staat und Gemeinden herangetreten, wie man sie gar nicht bei Kriegsausbruch ahnen konnte. Soweit es möglich war, haben wir bisher schon den Verwaltungsapparat, vor allem das ungeheure Schreibwerk, das sich nun einmal nicht vermeiden läßt, eingeschränkt. Die Vorlage stellt eine Art Blankovollmacht dar. In Friedenszeiten würde man Bedenken gehabt haben, mit einem derartigen Vorschlag zu kommen. Jetzt im Kriege liegen die Dinge anders. Die vorgeschlagene Verwaltungsreform bietet auch die Möglichkeit, eine Anzahl von Vereinfachungen unserer Verwaltung zu erproben, von denen wir hoffen, daß sie in der Zukunft als Erleichterungen beibehalten werden können. Die Regierung hat schon vor einiger Zeit Vorarbeiten für eine Vereinfachung und Vereinfachung unserer gesamten Staatsverwaltung begonnen, an

deren Ausarbeitung ich beteiligt war. Wir müssen vor allem dafür sorgen, daß weniger Beamte erforderlich sind und das kann geschehen einmal durch Vereinfachung der Geschäftsgänge, wichtiger ist aber die Vereinfachung der übergeordneten Behörden. Kein moderner Staat kennt mehr als drei Instanzen. Das eine von den beiden oberen Instanzen fallen muß, nur materielle Arbeit, die den Behörden obliegt, zu verringern, indem man den Kreis der Selbstverwaltungsangelegenheiten größer zieht. Bloßes Ändern der Organisation ohne greifende Änderungen auch des materiellen Rechts, wird die Dauer niemals befriedigen können. Bei Durchsicht aller Gesetze aufzuheben. Dieses Recht können wir der Regierung nicht geben. Redner ist für Einschränkung der Staatsaufsicht.

Die Aussprache.

Abg. v. Bodelberg (Konf.) beantragt Überweisung an einen Ausschuss von 14 Mitgliedern, da er Bedenken hat, daß der Regierung die Ermächtigung erteilt werden soll, gezielte Maßnahmen anzuordnen. Der Redner fragt auch, ob nicht jetzt so zahlreiche herauskommende Verordnungen, die ungenügend vorbereitet sind und nicht durchgeführt werden können, die Rechtsgarantie bietet, behalten wir uns die Stellungnahme vor. Der § 1 gibt geradezu das Recht, glatte alle Gesetze aufzuheben. Dieses Recht können wir der Regierung nicht geben. Redner ist für Einschränkung der Staatsaufsicht.

Abg. v. Bonna (Frei.): Eine erhebliche Verminderung der Belastung der Beamten wird die Vorlage kaum bringen können, denn diese Belastung stammt vornehmlich aus der Kriegswirtschaftlichen Organisation, bei der das Gute vielfach schon zu viel geschieht. Die demokratische Welle der Zeit scheint sich zunächst gegen den preussischen Beamtenkörper zu sein. Redner ist für Einschränkung der Staatsaufsicht.

Abg. Cassel (Fr. B.) wendet sich gegen die letzten Änderungen des Vorredners. Die Beamten ließen sich nicht beeinflussen, sie hätten immer mit dem Bürgerium zusammengearbeitet.

Abg. Rünger (natl.) erklärt, daß seine Partei dem Entwurf sympathisch gegenüberstehe. In erster Linie müßte die Vereinfachung der Verwaltung angestrebt werden. Es wurde noch viel zu viel geschrieben, manchmal lediglich deshalb, um die Akten zu füllen.

Abg. Adolf Daffmann (U. Soc.) führt aus, die Vorlage käme 50 Jahre zu spät. Gleichwohl werde seine Partei sich an der Ausschussberatung beteiligen.

Es folgen Diskussionen, worauf Präsident Schwerin-Löwitz die Sitzung vertagt. Die nächste Sitzung soll nicht vor dem 1. November stattfinden.

Sozialdemokratischer Parteitag.

A. Würzburg, 17. Oktober.

Der mit seinen Anhängern fast bei den Unabhängigen stehende, der Form aber noch der offiziellen Partei angehörige Abgeordnete Koch berichtet heute als Gegenreferent über die Tätigkeit der Partei. Koch wandte sich betriebl. gegen die Landpartei und die Württemberger, die Politik des 4. April 1914 sei vielleicht richtig gewesen, heute aber müsse die Partei weitere Kriegskredite verweigern. Mit der jetzigen Regierung sei nicht zusammen zu arbeiten.

Eine neueingekommene Entschlüsselung Böhe-Breslau und Gen. spricht das Verlangen zur Verteidigung des Vaterlandes aus, verlangt einen Frieden, der kein Volk vergewaltigt, lehnt die Reichstagsentscheidung vom 19. Juli und lehnt die Reichsleitung auf Offenheit in der Frage der Abwehrleistung Belgiens als nach allen Seiten neutralen Staat auf. Sie protestiert gegen alle Pläne zur Aufstellung eines Einigungslandes unter deutschen Bundesherren, erhebt scharfen Einspruch gegen die Kriegsverlängerungen der Württemberger, verlangt Durchführung sozialistischer Reformen in Reich, Staat und Gemeinde, insbesondere unverzügliche Durchführung des gleichen Wahlrechts in Preußen und verurteilt endlich die Politik der gegenwärtigen Reichsleitung.

Abg. Koste erklärt, von einer Kriegskreditverweigerung könne erst dann die Rede sein, wenn in allen kriegsführenden Ländern die Internationale das gleiche Verfahren beobachtet. Der Kaiser Emmel protestierte lebhaft gegen die Forderung vom Reich, mit dem das einflussreichste Land und das aus engste zusammenzuwachsen sei. Mensch wandle sich gegen den Hauptfeind England und Stämpfer, der Redakteur des Vorwärts, der sich gegen den Angriff Deutschlands wehren mußte, spottete über den Ablehnungsstiller der „Welt“.

Vom Tage.

Hoffnungsfähigkeit Ferdinands von Rumänien.

Bei einer Audienz erklärte König Ferdinand von Rumänien einer jüdischen Deputation, die um Änderung der rumänischen Judenengesetzgebung bat, es sei jetzt keine Zeit, sich um solche Fragen zu kümmern. Die gesamte Kraft der Nation müsse jetzt auf eine siegreiche Wendung des Feldzuges und auf die Eroberung Siebenbürgens gerichtet werden.

König Ferdinand scheint ein glücklicher Mann zu sein. Bei dem jetzigen Stand der Dinge noch an die Verdrängung der von den rumänischen Kriegspolitikern liebten räumlichen Ziele glaubt, trägt Hoffnungslosigkeit in sich, die bis zur Grenze des Pathologischen reicht — oder darüber hinaus.

Herrn Ribots Wahrheitsliebe.

Der französische Ministerpräsident hat eine neue erfunden, ungewisse Worte aus der Welt zu schaffen. In man im Drang des Augenblicks ohne Prüfung auf Nachweisbarkeit heraussprudelt. Am letzten Freitag behauptete Ribot in der Kammer, durch Vermittlung einer französischen politischen Persönlichkeit habe die deutsche Regierung Frankreich Konzessionen in der Elbaforderung gemacht. Diese Behauptung alsbald für erfunden. Aber auch in eigenen Lager wies ein hervorragender Abgeordneter, der anscheinend mit der „politischen Persönlichkeit“ gleich ist, Ribot zurecht. Darauf ließ Ribot die Stelle aus dem Text seiner Kammerrede streichen. Also hat der Ministerpräsident nichts gesagt, denn, denkt er, nur was schwarz auf weiß steht, kann man getraut nach dem tragen. Viel Sorge um den Ruf seiner Wahrheitsliebe beizubehalten Herr Ribot offenbar nicht.



Und die Tänzerin wird doch erschossen.

Aus dem Haag erfährt man, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten den holländischen Gesandten in Paris beauftragt, alles zu versuchen, damit das Urteil im Fall Mata Hari in eine Freiheitsstrafe umgewandelt werde. Jetzt hat der Minister die telegraphische Nachricht erhalten, daß das Begnadigungsgesuch abgelehnt worden ist. Weiterhin ist die unglückliche Mata Hari, ihres Berufes wegen, erschossen worden, ohne daß man ihr im Gerichtsverfahren die Schuld hätte nachweisen können. Als in Deutschland die ihrer Vergehen überwiesene und geächtete Mata Hari verurteilt wurde, zitterte die Entente von Paris bis Liberia über die deutschen Barbaren. In Frankreich erschließt man Frauen im Spionatsdeliktum den Rechtsgrund und ohne Rücksicht auf Neutrale — das der Gerechtigkeitssinn bei den Alliierten.

Neuter-Phantasien über deutsche U-Boote.

Da es den Engländern trotz aller heißen Wünsche nicht gelingt, den deutschen U-Booten und ihrer Kampfkraft etwas anzuhängen, ist das Bureau Neuter mit einem Vorstoß beauftragt worden. Gehorsam verbreitet es halb in der Schweiz die Mitteilung, daß sich bei den deutschen Matrosen ein steigender Widerstand zeige, anstatt der U-Boote Dienst zu tun. Nach Nachrichten, deren Echtheit unzweifelhaft wäre, wären schon mehrere deutsche Matrosen erschossen worden, weil sie sich weigerten, an Bord der U-Boote zu gehen.

Die deutsche zuständige Stellen dazu erklären, ist diese Phantasie Neuterscher Phantasie wiederum weiter nichts als eine der größten bewussten Lügen, welche sich dieses Korrespondenzbureau während des Krieges je geleistet hat. Der freiwillige Andrang zum U-Bootsdienst ist vielmehr so außerordentlich stark, daß nur ein Bruchteil der Meldungen berücksichtigt werden kann. Ob Neuter diese Nichtbeachtung auch veröffentlicht wird?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Einbringung der Wahlrechtsvorlage im preußischen Landtage wird sich, wie in parlamentarischen Kreisen erwartet, bis Anfang November nicht ermöglichen lassen. Die Regierung ist nicht in der Lage, bis zu diesem Zeitpunkt den ganzen Gesetzentwurf fertigzustellen. Man spricht bereits davon, daß die Vorlage erst im November vorgelegt wird. Sie könne daher erst etwa im Januar an den Ausschuss kommen. — Von anderer Seite dagegen erklärt, daß die Vorlage Anfang November kommt an den Landtag gelangen wird.

Dem Ankauf von Rittergütern durch Kriegsheimkehrer will ein Erlass des bayerischen Kriegsministers. Er hat auf Grund des Kriegszustand-Gesetzes die Verordnung erlassen, die den Verkauf von landwirtschaftlichem Besitz von der Genehmigung der Distriktsverwaltungsbehörden abhängig macht. Die Kriegsministerie-Verordnung geht noch weiter und macht auch Miet- und Pachtverträge, soweit sie landwirtschaftlichen Besitz betreffen, von der Genehmigung der Distrikts-Verwaltungsbehörden abhängig.

Sehr bemerkenswerte Äußerungen des Kaisers über Eisenversorgung und Kanalpläne, die der Monarch bei seinen jüngsten Anwesenheiten in Budapest zu den zu seiner Begleitung erschienenen Persönlichkeiten getan hat, werden jetzt bekannt. Der Kaiser wies auf die wirtschaftliche Bedeutung des Ausbaues der Wasserstraßen hin, namentlich auf die Eisenbahn mit Kohlen- und Militärschiffen überlastet sei. Abgesehen davon, daß immer mehr doppelgleisige Eisenbahnen gebaut werden müssen, der Ausbau der Wasserstraßen dringend notwendig sei, der Schifffahrt auf der Donau eine hervorragende Rolle zufallen werde. Bei gutem Wasserverkehr könne die Belastung der Eisenbahn erleichtert und der Preis der Fracht verbilligt werden. Der Kaiser betonte schließlich die Notwendigkeit des Baues des Ober-Donau-Kanals.

Für Beurteilung der innerpolitischen Lage dürften die konservativen Entschlüsse dienen, die der Vorstand der Reichs- und freikonservativen Partei hat, und in denen es u. a. heißt: Unser Kriegsziel ist daher nur ein Frieden sein, der uns volle Sicherung der Landesverteidigung und freier wirtschaftlicher Entwicklung, soweit nötig, durch Landwehr, sowie Entlastung der Kriegskosten, Siedlungsland im Osten und die Ausdehnung unseres Kolonialreiches verbürgt. Die zweite Forderung mißbilligt die Außenpolitik der Regierung. Sie kritisiert die Einführung des parlamentarischen Systems in Deutschland, sowie die Übertragung des Reichswahlrechts an Preußen ab.

Osterreich-Ungarn.

Der Wiederbeginn der Verhandlungen des ungarischen Abgeordnetenhauses steht völlig im Zeichen der Reform. Der Gesetzentwurf über die Ausdehnung des Wahlrechts ist bereits festgestellt. Danach erhält das Recht, wer 24 Jahre alt und des Lebens und Schreibens fähig ist. Die Frontkämpfer erhalten ohne Ausnahme das Wahlrecht. Ferner wird das Wahlrecht auf Frauen ausgedehnt, die vier Mittelschulassen besucht haben. Dadurch werden im Lande 200 000 Frauen wahlberechtigt. Die Zahl der Wähler beträgt drei Millionen. Man hält in diesen Kreisen die Annahme des Wahlgesetzes für

Bulgarien.

Bei der Eröffnung der Nationalversammlung verlas König eine Thronrede, in der er nochmals auf den Kaiser Wilhelm in Sofia zurückkam. Dabei führte er aus: Der hohe Besuch ist nicht nur ein Zeichen der Unlösbarkeit des Bündnisses, das uns mit der deutschen Nation einigt, deren tapfere Soldaten wir an Schulter mit unseren würdigen Söhnen, um ihr Vatersrecht zu sichern, sondern auch ein Zeichen der Achtung, die das Staatsoberhaupt der bulgarischen Nation und unsere ruhmreiche Armee, die unerschütterliche Festigkeit erworben haben, in diesen Tagen der Prüfungen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und besonders auf den Schlachtfeldern an den Tag gelegt haben, wo die bulgarische Nation ihre Armee auch im Laufe dieses Jahres unsere Feinde, verhassten Stützungen und Rassen angehören, die Linie ihrer Eroberungsvorläufe mit Standhaftigkeit und Hartnäckigkeit zurückgeworfen hat.

Italien.

Die kriegsfeindliche sozialistische Strömung in Italien ist in ständigem Wachstum begriffen. Wie dem in der führenden sozialistischen Organ, so auch in der letzten Zeit mehr als 60 Orts-

gruppen gegründet worden. Die jüngsten Vertreter italienischer Blätter über die parlamentarische Lage lassen deutlich erkennen, daß die kriegsfeindliche Gruppe aufstrebend wächst und infolgedessen nützlich für ihre Sache einzusetzen mag. Die Mitgliederzahl dieser Gruppe ist bereits auf 70 gestiegen.

Norwegen.

Die namhafte Erhöhung der Eisenbahntarife hat die Regierung als Notmaßnahme angeordnet. Danach werden die Tarife folgendermaßen erhöht: Für Reisende erster und zweiter Klasse um 80, für Reisende dritter Klasse um 60 %, für Monatskarten um 40 %. Die Reise-, Eisen- und Frachttarife steigen um 100 %, ausgenommen die Tarife für Eisen- und Futtermittel sowie Düngemittel und Brennstoffe, für die die Erhöhung nur 70 % beträgt.

Schweden.

Der Eintritt Brantings in das Ministerium ist nunmehr gesichert. Der Sozialistenführer ist nämlich wieder in die Staatskirche eingetreten, aus der er 1894 ausgeschlossen war, um eine Zivilheirat einzugehen. Dieser Akt des Wiedereintritts beseitigt ein in Schweden vorhandenes gesetzliches Hindernis für den Eintritt ins Ministerium. Dem Zustandekommen einer liberal-sozialistischen Regierung mit Branting dürfte nun nichts mehr im Wege stehen.

Türkei.

Unter dem Jubel der Bevölkerung unternahm Kaiser Wilhelm eine Fahrt durch die Dardanellen. In seiner Begleitung befanden sich außer Enver Pascha eine große Zahl hoher türkischer Würdenträger. Der Sultan verlieh dem Kaiser den Rang eines Paschas (Feldmarschalls) der türkischen Armee und überreichte ihm persönlich den Paschaschäbel. Beide Herrscher verliehen zahlreiche hohe Auszeichnungen an das beiderseitige Gefolge.

Der Aufenthalt Kaiser Wilhelms in Konstantinopel legt Zeugnis ab für die überaus herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Osmanenreiche. In der Nacht nach der Ankunft des Kaisers war die ganze Stadt in echt orientalischer Pracht illuminiert. Bei der Galatafest, an der die persönliche Begleitung des Herrschers und die hohen türkischen Würdenträger teilnahmen, befestigte der Sultan eigenhändig den großen diamantenen Stern des Istikhar-Ordens, die höchste türkische Kriegsauszeichnung, an die Brust des Kaisers. Kaiser Wilhelm verlieh dem Sultan Stern und Kette des Hausordens von Hohenzollern in Diamanten. Die Herrscher hatten eine längere vertrauliche Besprechung. — Der Kaiser unternahm einen Ausflug nach Therapia, wo er die Gräber des General-Feldmarschalls v. der Goltz und des Botschafters Frhrn. v. Wangenheim besuchte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Okt. Der Reichskanzler Dr. Michaelis besuchte die Stadt Wilna.

Berlin, 17. Okt. Die innerpolitische Krise wird nach der Rückkehr des Kaisers Gegenstand eingehender Besprechung bilden. Erst dann sind Entscheidungen zu erwarten.

Berlin, 17. Okt. Wie Walter Traub in einem Brief an seine Wähler mitteilt, ist er aus der fortschrittlichen Volkspartei ausgeschieden, hat aber sein Mandat nicht niedergelegt.

Frankfurt a. M., 17. Okt. Wie der Abg. Dr. v. Payer erklärt, ist das Gerücht, ihm sei die Stellung eines Vizekanzlers angeboten worden, völlig unbegründet.

Stockholm, 17. Okt. Russische Blätter veröffentlichen einen Bericht über Meutereien russischer Soldaten an der Westfront, bei denen acht Soldaten getötet und 44 verwundet wurden.

Petersburg, 17. Okt. Die vorläufige Regierung hat die Eröffnung des Vorparlamentes auf den 20. Oktober verschoben. Das Vorparlament wird seine Arbeiten acht Tage vor Eröffnung der Verfassungsgebenden Versammlung einstellen.

Genf, 17. Okt. Die französische Kammer sprach nach der Erledigung der Malvo-Affäre der Regierung ihr Vertrauen aus.

Lugano, 17. Okt. In der italienischen Kammer wurde der Regierung gegen die Stimmen der Sozialisten das Vertrauen ausgedrückt.

Berlin, 18. Okt. Die Novelle zum preussischen Handels-Gesetz, die jetzt fertiggestellt ist, beschränkt die Zerstückelung kleiner kaufmännischer Organisationen ein Ende zu machen. Außerdem sollen Sachausweise für den Kleinhandel eingerichtet werden.

Berlin, 18. Okt. Zur Affäre Bolo Pascha erklärt Graf Bernstorff, daß ihm die Persönlichkeit Bolo Paschas in Washington nicht bekannt gewesen sei und daß der Vassal in den Panischen Veröffentlichungen, wonach sich Graf Bernstorff nach Bolo Pascha erkundigt haben soll, falsch ist.

München, 18. Okt. Graf Westarp sprach hier über „Den deutschen Sieg“ und führte aus, wir müßten Kriegsentwässerung teilweise in Rohstoffen und die Erbsen von Longon und Brien haben.

Haag, 18. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, die deutsche Regierung habe das Abkommen über die Kohlenlieferungen an Holland angenommen.

Haag, 18. Okt. Die Reisausfuhr aus Rangoon nach den Niederlanden und Niederländisch-Indien ist verboten. Madrid, 18. Okt. Der Belagerungszustand ist allenthalben im Lande aufgehoben. General Marnia ist zum Kriegsminister ernannt worden.

Genf, 18. Okt. Präsident Wilson hat die Sequestration des feindlichen Eigentums und die Übernahme aller den feindlichen Staatsangehörigen ausgestellten Patente für staatliche Benutzung angeordnet.

Genf, 18. Okt. Ein Erlass der französischen Regierung stellt die industriellen und gewerblichen Anlagen, die sich mit der Erzeugung und dem Vertrieb von Schuhwaren befassen, unter Staatsaufsicht.

Lugano, 18. Okt. In römischen politischen Kreisen rechnet man mit einer Ministerkrise, da sich die Unzufriedenheit mit dem Kabinett mit jedem Tage mehrt.

Washington, 18. Okt. Die Regierung erklärte, sie werde die Kohlenbergwerke in Illinois selbst übernehmen, wenn der Streik andauere und die Kohlenproduktion gefährdet.

Lotares und Provinzielles.

Merktblatt für den 19. Oktober.
Sonnenaufgang 6⁴⁴ Mondaufgang 10⁴⁴ N.
Sonnenuntergang 4⁴⁴ Monduntergang 6⁴⁴ N.
1748 Englischer Satiriker Jonathan Swift, Verfasser von „Gullivers Reisen“, gest. — 1812 Napoleon tritt den Rückzug aus Moskau an. — 1813 Leipzig wird von den Verbündeten eingenommen; der polnische Oberbefehlshaber Fürst Bonaparte ertrinkt in der Elbe. — 1893 Dichter Gustav Freytag geb. — 1915 General Carranza wird von den Ver. Staaten und von den südamerikanischen Republiken als Präsident von Mexiko anerkannt. — Kriegserklärung Rußlands und Italiens an Bulgarien.

Merktblatt für den 20. Oktober.

Sonnenaufgang 6⁴⁴ Mondaufgang 11⁴⁴ N.
Sonnenuntergang 4⁴⁴ Monduntergang 6⁴⁴ N.
1892 Afrikaerfahrender Emin Pascha (Edward Schnitzer) bei Abgabe in Afrika ermordet. — 1904 Orientalist Emil Schlagintweit gest. — 1908 Einweihung des Kolonialinstituts in Hamburg. — 1909 Mediziner und Anthropolog Cesare Lombroso gest. — 1914 In den Kämpfen westlich von Lille werden 2000 Engländer gefangen genommen. — Rumänischer Staatsmann Demeter Sturdza gest. — 1915 Die Österreicher besetzen Schabaz.

Unbestellbare Feldpostkästen. Die aus dem Felde als unbestellbar zurückkommenden Bäcksendungen können den Absendern vielfach nicht zurückgegeben werden, weil diese sich auf der Außenseite der Sendungen entweder gar nicht bezeichnet haben, oder die vorhandenen Angaben ungenau und unvollständig sind und auch aus dem Inhalt der Sendungen Näheres über den Absender nicht hervor geht. Der Inhalt derartiger Kästen muß entweder vernichtet oder, wenn er wertlos ist, vernichtet werden. Bedauerlicherweise verfallen täglich zahlreiche Sendungen diesem Schicksal. Zur Verhütung solcher Verluste ist es durchaus erforderlich, daß die Absender sich in diesem Falle in der Aufschrift genau, deutlich und vollständig mit Namen, Wohnort, Straße und Nummer als Absender bezeichnen und für den Fall, daß die äußere Aufschrift verloren gehen sollte, auch dem Inhalt einen Zettel mit ihrer genauen Adresse beifügen. Auch empfiehlt es sich, die Angaben auf der Außenseite der Sendungen stets mit Tinte niederzuschreiben, weil die mit Tintenstift oder Bleistift hergestellten Schriftzeichen sich während der Beförderung leicht verwischen und unleserlich werden.

Zuteilung von Raufutter. Bei der Reichsfuttermittelstelle, der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte und der Strohabteilung des Kriegsausschusses für Erntefutter gehen zahlreiche Anträge einzelner Tierhalter auf Zuteilung oder Freigabe von Heu und Stroh ein. Alle derartigen Gesuche sind zwecklos. Zur Verfolgung der kriegswirtschaftlich wichtigen Tiere in den größeren Städten und Industriebezirken wird den als Bedarfsgebieten anerkannten Kreisen Raufutter überwiesen. Die Zuteilung muß auf solche Gebiete beschränkt bleiben, in denen eine freihändige Eindeckung aus besonderen Gründen unmöglich ist. Die Anträge auf Zuteilung sind von den zuständigen unteren Verwaltungsbehörden nach Maßgabe der erlassenen näheren Bestimmungen zu stellen. An die Tierhalter wird das Futter durch die Ortsbehörde (Magistrat, Gemeindevorstand) abgegeben. Die von den Versorgungsverbänden etwa angeordneten Verkehrsbeschränkungen, insbesondere Ausfuhrverbote, müssen spätestens am 1. Februar 1918 aufgehoben werden.

Kartoffelversorgung. Erfreulicherweise gibt es laut untenstehender Bekanntmachung des Magistrats pro Kopf und Woche noch ein Pfund Kartoffeln mehr. Wer sich dann einigermassen einzurichten versteht in seinem Haushalt, der braucht im nächsten Jahr gegen Ende der Versorgungszeit, die bis zum 3. 9. 18 läuft, nicht wieder in Kartoffelständen zu sein, wie in diesem Jahre.

Kriegsanleihe. Das Ergebnis der Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe bei den hiesigen Zeichnungsstellen war folgendes: Von der Schule 64 212 Mark, Sammelstelle der Landesbank 44 800 Mark und 11 000 Mark Kriegsanleihe-Versicherung, Vorzugsberein einschließlich eigener Zeichnung 150 000 Mark, also insgesamt 270 012 Mark, welche Summe fast ganz in barem Gelde eingezahlt worden ist.

Spielfarten

wieder eingekauft

Buchhandlung Lemb.

8. Pfund Kartoffeln

oder abgerundet auf 50 Pfund für die ganze Versorgungszeit pro Kopf gelangen von heute an täglich vor- und nachmittags am Kleinbahnhof zur Ausgabe.

Nummerausgabe und Bezahlung im Lebensmitteldiary
I-3 heute nachmittags von 1-6 Uhr
II-R Samstag vorm. 8-12

Braubach, 19. Oktober 1917. Der Magistrat.

Die Brot-Brotverkäufer werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die ihnen angewiesenen Getreidemengen auf einmal in der Mühle angeliefert sind. Die Anlieferung von Teilmengen ist verboten.

Braubach, 17. Oktober 1197. Die Pol.-Verw.

Lebensmittel ausgabe.

In den Geschäften kann von heute Mittag an bezogen werden:

Butter, 45 Gramm jede Person auf Nr. 7, 3 M. das Pfund,
Gerstengröße oder Haisflocken, 85 Gramm jede Person auf Nr. 8, 32 bzw. 50 Pfg. das Pfund,
Suppenwürfel, 10 Pfg. das Stück auf Nr. 9, jede Person 1 Stück, keine Familie aber mehr als 4,
Kunstbrot, 55 Pfg. das Pfund auf Nr. 9, jede Person 1 Pfund, keine Familie aber mehr als 4,
Waismittel, laktosefrei, 1,20 M. das Pfund.

Fleisch-Verkauf

Es werden verkauft:
A. auf die grüne Vorzugskartoffelkarte: ein halbes Pfund.
B. „Reichsfleischkarte“:

an Reichsfleischkarte: Erwachsene 175 Gramm.
Kinder 100

Soweit die Fleischkarten nicht beim Metzger aufbewahrt werden, sind sie heute nachmittags dabeist abzugeben.

Fleischverkauf Samstag nachmittags von 3-6 Uhr.
II-R bei Metzger Vorzug
I-3

Braubach, 19. Oktober 1917. Die Pol.-Verw.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.
Gelinder, meist trocken.
Niederschlag 3,9.

Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Kartoffel-Ausgabe

Heute und morgen den ganzen Tag am Kleinbahnhof. Alle diejenigen, welche ihren Bedarf noch nicht haben, müssen sich nunmehr eilen. (2,22 St je Kopf)
Braubach, den 18. Okt. 1917. Der Magistrat.

Die Besitzer von Obstbäumen aller Art werden hiermit aufgefordert, ungehindert vor Eintritt von Nachrost, spätestens bis zum 31. Okt. d. J. ihre Obstbäume mit Klebgürtel zum Fangen des Frohkäfers zu versehen. Das Anlegen der Gürtel hat in einer Höhe von der Erdoberfläche zu erfolgen. Der Klebstoff (Leim) ist breit und dick aufzutragen, damit der Schmetterling festgehalten wird. Besonders Augenmerk ist darauf zu richten, daß das Unterlagepapier imprägniert ist und fest um den Stamm geschnürt wird, dessen Außenrinne ist und fest um den Stamm geschnürt wird, dessen Außenrinne ist und fest um den Stamm geschnürt wird. Der Leim ist kleb- und wasserfest, weshalb die Ringe von Zeit zu Zeit nachzusehen und wenn nötig nochmals mit frischem Leim zu bestreichen sind. Ich erwarte, daß bei dem unternehmenden Nutzen, welchen die Klebringe an unseren Obstbäumen bewirken haben, soviel Einsicht allseitig herrscht, daß dieser Aufforderung rechtzeitig und gründlich nachgekommen wird.

Die Pol.-Verw.
Braubach, 15. Oktober 1917.
Von verschiedenen Seiten gehen den Behörden Klagen über Salzangel zu. Diese Salzknappheit beruht nach den behördlichen Feststellungen darauf, daß infolge Belastung der Eisenbahn mit anderen dringlichen Transporten die Salzbeisendung teilweise zurückgestellt worden ist. Nachdem nunmehr veranlaßt, daß eine bevorzugte Beförderung des Salzes eintreten hat und reichlich Salz vorhanden ist, besteht kein Grund zu einer Verunruhigung. Es muß daher gewarnt werden, durch Anschlüsse eine örtliche Salzknappheit vorübergehend künstlich hervorgerufen.

Die Pol.-Verwaltung.
Braubach, 15. Oktober 1917.
Alle, die Grundstücke bewirtschaften, werden ersucht, Ab- und Zugänge sofort, spätestens bis 25. Oktober d. J., Zimmer 3 des Rathhauses zur Anmeldung zu bringen. Bis zu diesem Termin ist auch anzugeben, wer Grundstücke neu in Benutzung genommen, wer solche aus seinem Betriebe ausgeschieden oder wer seine landwirtschaftliche Bedienung ganz aufgegeben hat. Die Größe der in Ab- oder Zugang gekommenen Flächen ist in allen Fällen zutreffend anzugeben.

Der Bürgermeister.
Braubach, 15. Oktober 1917.
Künstliche Düngemittel.
Von den Landwirten ist auf meine damalige Aufforderung hin nur so wenig Kunstdünger bestellt worden, daß die Stadt, die nur waggonweise beziehen kann, nicht in der Lage ist, Düngelast, Thomasmehl oder Kalk kommen zu lassen. Ich muß daher dem Interessenten anheim geben, ihren Bedarf bei hiesigen Geschäftsleuten zu decken.

Der Bürgermeister.
Braubach, 13. Oktober 1917.
Ein Waggon

Thomasmehl

erster Tage eintreffend.
Wer haben will, muß sich sofort melden, da selbiges rasch vergriffen.

Chr. Wieghardt.

Leih-Bibliothek.

Alle diejenigen, welche noch mit der Zurückgabe unserer Bücher im Rückstande sind, werden um umgehende Ablieferung gebeten.

Alle innerhalb einer Woche nicht zurückgegebenen Bücher werden zum vollen Anschaffungspreise angerechnet.

Buchhandlung Lemb

Fst. Toilette-Seife

eingetroffen und offeriert
Chr. Wieghardt.

Packpapier

empfehlen
A. Lemb.

Fst. Deutsch. Tee

per Palet 35 Pfg. offeriert
Jean Engel.

Sammelstelle der mündelreichen **Nassauischen Sparkasse** in **Braubach, Friedrichstr. 13**

bietet jedermann Gelegenheit, Ersparnisse zinsbar und sicher anzulegen;

auch werden Mündelgelder bei ihr angenommen.

Jederzeit können Einzahlungen von 1 Mark an zu 3 1/2 % Zinsen bei täglicher Verzinsung gemacht werden.

Die Verabfolgung neuer Sparkassenbücher erfolgt kostenfrei.

Rückzahlungen von bestehenden Sparguthaben finden zu jeder Zeit statt und zwar in der Regel ohne Einhaltung der in der Sparkassenordnung vorgesehenen Kündigungsfrist.

Mündelreichere Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank werden von der Sammelstelle zum Kurswerte provisionsfrei verkauft, die neuen Zinscheinebogen dieser Schuldverschreibungen kostenlos befreit und alle Zinscheine der Landesbankschuldschreibungen, sowie der Deutschen Reichs- und Staatsanleihen schon 14 Tage vor dem Verfalltage ohne jeden Abzug eingelöst.

Krepppapier
in allen Farben
per Rolle 30 Pfg.
neu eingetroffen bei
A. Lemb.

Söckchen
für Kinder
in reicher Auswahl
A. Neubaus.

Jugend- und Reiselektüre
in großer Auswahl neu eingetroffen.
Buchhandlung A. Lemb

Wein-Essig
offeriert
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Büchchenlampen,
Sturmlaternen,
Handlaternen
empfehlen
Julius Rüping.

Apfelwein
empfehlen
E. Eschenbrenner

Bladler
bestes Putzmittel für Herdplatten
— Paket 30 Pfg. —
offeriert
Jean Engel.

Sauerkraut
empfehlen
Chr. Wieghardt.

Ullsteinbücher
u. andere moderne Unterhaltungsbücher
sind neu eingetroffen in der
Buchhandlung Lemb.

Ein Rindersitz- und Liegewagen
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Wohnung
(3 Zimmer, Küche nebst Zubehör) an ruhige Leute zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Promptol
das Beste zur
Frischhaltung von eingemachten Früchten etc.
zu haben bei
Jean Engel.

Weinessig
und
Wassereisig
wieder eingetroffen
Jean Engel.

Weiße Rinderschärzen
in guten Stücken und schöner Auswahl
empfehlen
Aud. Neubaus.

Spitzen und Spitzenkragen
— für Damen und Kinder —
u. reicher Auswahl bei
Georg. Schumacher

Garantol
— bestes Gichtmittel —
zu haben bei **Jean Engel.**

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilagen lesen will, der wendet sich auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Zeitungsleiter führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptvereins für Kriegerveteranen), schnell und scharf über alles Wissenswertes berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 90 Pfg. (Beleggeld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probennummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Verzinkte Drahtkörbe
empfehlen
Julius Rüping.
Stärkin
zum Stärken aller Art Wäsche

Jean Engel.

Einkochbüchsen
mit Gummiring
zum Versand ins Feld empfehlen
Julius Rüping.

Nähmaschinen
— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Besuchen Sie eine Maschine lassen. Bitte ich um Ihren Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.
Langjähr. Garantie. Kostenloses Ansehen
Ag. Ph. Clos.

Vanille-Sausen-Pulver
für Puddings, Flammkuchen usw.
zu haben bei
Jean Engel.

REX
Einkoch-Apparat
neu eingetroffen.
Georg Phil. Clos

Medizinal-Wein
vorzüglich für schwache Kinder und Leidende
in halben und viertel Flaschen
empfehlen
Jean Engel, Braubach

Süßwein
gelb
Feinster
Ansels Ham
beste Stärkungsmittel
empfehlen